

Am Rande des Geschehens : zur Rezeption schwedischer Literatur in der deutschen Schweiz seit 1945

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **31 (2001)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Rande des Geschehens

Zur Rezeption schwedischer Literatur in der deutschen Schweiz seit 1945

1.

Wenn der Geiger Jon am Wasserfalle die Urmelodie einer ewigen Natur in sich aufnimmt und sie als ein Mensch, in dem der Drang einer beinahe panischen Begabung und die sensible Menschlichkeit des Ausgestossenen sich vereinigen, wieder aus sich herauswühlt, so erscheint er als ein Sinnbild nicht nur dieses Romans der naturhaften Leidenschaften, sondern auch als ein Repräsentant jenes schöpferischen Erlebens, dem die europäische Kultur erschütternde Dokumente verdankt und mit dem die verehrungswürdigen Namen Selma Lagerlöf und Sigrid Undset immer verbunden bleiben werden...

Mit solch' lyrisch-pathetischen Worten präsentiert Gottlieb Heinrich Heer, seines Zeichens Dichter und eifriger Causeur im deutschschweizerischen Radio, in einem fast spaltenlangen Artikel im Literatur- und Kunstteil der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 10. 11. 1945 die schwedische Bestseller-Autorin Margit Söderholm mit ihrem Roman *Driver dagg, faller regn*, der soeben in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Die vom Germundshofe* bei Orell Füssli in Zürich erschienen war. Der Rezensent rühmt dann im einzelnen die Vorzüge, die er an der Söderholm erkannt zu haben glaubt, wie unmittelbare Begabung zur Menschengestaltung, künstlerische Delikatesse, Verhaltenheit in der Schilderung erotischer Leidenschaften, dichterische Notwendigkeit des Happy Ends, besonders aber auch die reichhaltigen Beziehungen zwischen Natur und Mensch, welche "echt nordisch" (!) das Dämonische nicht verschweigen, und er hält abschliessend "Gestaltungskraft" und "Unmittelbarkeit" der schwedischen Literatur den (biederer?) Schweizer Erzählerinnen als Spiegel vor – mit dem Wunsch, manche von ihnen möchten auch "einen Hauch davon verspüren".

Desselben Dichters Rezension von Söderholms *Gräfin (Grevinna)*, ein Jahr später in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 21. 12. 1946, ist zwar im Ton etwas gedämpfter; sie ist aber immer noch voller Lob und schwingt sich über wuchtige Formulierungen wie "eine Schicksalssaga von eindringlicher Intensität" bis zum dichterisch beflügelten Schluss auf, wo es heisst, das stark Naturhafte von Söderholms Menschen wachse

gleichsam aus der Verborgenheit eines nordisch meerhaften Landstrichs, aus seinen lichten Tagen und dunkel durchrauschten Nächten, und alles [75] Erlittene und Erduldete wird zum Sinnbild dessen, was an ewigen Mächten in der Erde ruht.

Man traut seinen Augen kaum, in der Zeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch des deutschen Reiches und damit auch der "nordischen Idee" den Nordlandmythos in so unverdorbener Frische weiterleben zu sehen; in Wirklichkeit ist das Zitierte aber

ebenso erklärbar wie typisch für die Situation der deutschen Schweiz in den ersten Nachkriegsjahren.

Auch die deutsche Schweiz hatte seit dem Anfang des Jahrhunderts an der in Deutschland verbreiteten Vorliebe für den Norden teilgenommen. Nicht nur hatte schon 1912 ein Schweizer Romancier wie Felix Moeschlin einen schwedischen Bauernroman wie *Der Amerika-Johann* geschrieben, sondern es gehörte ganz besonders in der Zwischenkriegszeit zum eisernen Bestand jeder durchschnittlichen bürgerlichen Privatbibliothek, auch über einige nordische Titel zu verfügen (in meinem Elternhaus gab es etwa Hamsuns *Segen der Erde*, Gulbrandsens Trilogie, einiges von Selma Lagerlöf, ich selbst erhielt den *Gösta Berling* als Konfirmationsgeschenk), und von da aus erscheinen Persönlichkeiten wie genannter G. H. Heer oder auch sein Dichterkollege und Lyriker Hermann Hiltbrunner mit seiner glühenden Hamsun-Verehrung nur als besonders profilierte Exponenten eines recht allgemein verbreiteten Kulturklimas. Wenn auch eine eigentliche Blubo-Ideologie bei uns nicht viel Anklang fand, so durfte andererseits in der vom Kriegsgeschehen unversehrten Schweiz dieses kulturelle Klima, zu dem eben auch gewisse Klischee-Vorstellungen über den skandinavischen Norden – wie nordische Reinheit, Urtümlichkeit, Naturverbundenheit, Macht des Geheimnisvoll-Irrationalen, auch nordische Frömmigkeit – gehörten, noch geraume Zeit über 1945 hinaus fortleben, und dies blieb, wie wir gleich feststellen werden, nicht ohne Folgen für die Produktion und Konsumation nordischer, ganz besonders auch schwedischer Literatur in Übersetzung.

Heute hat sich die Situation indessen gründlich verändert. Mögen auch gewisse überkommene Vorstellungen da und dort noch weiterleben oder durch neue "Mythen" (etwa: Schweden-Sex) abgelöst worden sein, so dürfte die Einstellung des durchschnittlichen Literatur- und Kulturkonsumenten gegenüber Skandinavien heute doch bedeutend objektiver bzw. gleichgültiger geworden sein. In dem Masse wie durch direkte menschliche Kontakte, Augenschein an Ort und Stelle (im Rahmen des Tourismus u. ä.), Massenmedien, ge- [76] genseitigen kulturellen Austausch in Form besonderer Aktivitäten (Studienstipendien, Autorenbesuche, Ausstellungen, Berufung von Schweizern als Deutschlektoren an skandinavische Universitäten/von nordischen Wissenschaftlern in die Schweiz) usw. (nicht zu vergessen auch die Etablierung einer wissenschaftlichen Nordistik in Zürich und Basel) – in dem Masse, wie sich durch all' das unser Informationsstand erhöht hat, hat sich auch das Verhältnis zur nordischen Literatur versachlicht, und dies wiederum konnte nicht ohne Folgen für Umfang und Art ihrer Rezeption in der deutschen Schweiz bleiben. Dazu kommen aber auch noch gründliche Veränderungen im Verlagswesen in den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten: Seit dem Wiederaufbau der Verlagshäuser in Deutschland lässt sich eine zunehmende Verflechtung im Buchgeschäft zwischen den beiden deutschen Staaten und der deutschen Schweiz sowohl auf Herausgeber- wie auf Rezipientenebene feststellen. Schweizer Verlage kooperieren oft (und ganz besonders auf dem Gebiet der Übersetzungen) mit deutschen, die meisten haben Auslieferungsstellen in der BRD, sie haben aber insgesamt doch nur noch einen

geringen Anteil an der totalen deutschsprachigen Buchproduktion. Ebenso stammen Rezeptionsdokumente in Form von Rezensionen in Schweizer Zeitungen oft aus deutscher Feder (und umgekehrt) – Beispiel: Anni Carlsson über nordische Literatur in der *Neuen Zürcher Zeitung*. All' das bedeutet, dass einerseits übersetzte nordische Literatur aus eindeutig schweizerischer Verlagsproduktion immer spärlicher wird (relativ und absolut, abgesehen von der Jugendliteratur) und dass andererseits die Gesamtheit der Rezeption nordischer (schwedischer) Literatur in der deutschen Schweiz immer schwerer erfassbar wird, indem die Konsumation von in Deutschland herausgekommener einschlägiger Literatur in einem ganz andern Mass als noch vor ein paar Jahrzehnten eine schwerwiegende Dunkelziffer darstellt.

Wenn ich dennoch im folgenden versuche, der Frage: wer? was? ist wann? wie? und warum? rezipiert worden, im Bereich der Übersetzungen schwedischer Schönliteratur und im Rahmen der deutschen Schweiz nachzugehen, so bin ich mir der Problematik dieses Unternehmens schon aus den genannten Gründen durchaus bewusst. Dazu kommt die Schwierigkeit der Materialsammlung: Eine gute Übersicht über das in der Schweiz Publierte bieten zwar Gudrun Kalderén¹ (für die Zeit 1950–67) und *Suecana extranea*² (ab 1963), aber Rezensionen als wichtige oder gar wichtigste Indikatoren der Rezeptionsvorgänge erfüllen die an sie gestellten Erwartungen in sehr vielen Fällen nicht (die vielen Kurzanzeigen kopieren ohnehin meist nur Klappentext oder "Waschzettel"), Organe der literarischen Kritik gibt es in der deutschen Schweiz ausserhalb der Tages- [77] zeitungen nur wenige (ich habe vor allem die *Schweizer Monatshefte* ab 1945 sowie *Domino*, das aber teilweise Reklamblatt ist, 1953 ff., benutzt); hinzu kommen eine grössere Zahl von Buchanmeldungen in den Tageszeitungen sowie Direktangaben von Verlagen über Verkaufsziffern, allgemeine Erfahrungen u. dgl. Die Rezeption von nur in Deutschland herausgekommenen Übersetzungen wurde aus zeitlichen und methodischen Gründen nicht berücksichtigt: sie hätte ins Uferlose geführt und aller Voraussicht nach doch kein wesentlich abweichendes Bild ergeben. Die Jugendliteratur wurde nur in beschränktem Mass ins Auge gefasst. Verfilmungen schwedischer Literatur blieben ganz ausgeschlossen. Alles in allem soll hier lediglich der Versuch einer Skizze gemacht werden, die sich zur Hauptsache auf Verlagsziffern und Rezensionen sowie auf eigene Erfahrung abstützt – eine Skizze, die naturgemäss sehr unvollkommen ist, aber wohl die Hauptzüge in der Entwicklung der Rezeption schwedischer Literatur doch aufzudecken vermag.

¹ Gudrun Kalderén, *Schwedische Literatur in deutscher Übersetzung 1950–1967*. Ein bibliographisches Verzeichnis, Stockholm o. J.

² *Suecana Extranea*. Böcker om Sverige och svensk skönlitteratur på främmande språk 1963 ff., Stockholm 1969 ff.

2.

1) Hatte der Orell Füssli Verlag schon vor 1945 einige schwedische Titel aus dem Bereich der besseren Unterhaltungsliteratur herausgebracht, so legte er nach Ende des 2. Weltkriegs dem Publikum in dichter Folge weiteren Lesestoff der gleichen Art und Qualität vor – bis 1950 5 Dagmar Edqvist, 2 Margit Söderholm, je 1 Tora Feuk, Gertrud Lilja und Einar Wallquist –, während entsprechende Aktivitäten anderer Verlage ziemlich peripher blieben (am ehesten zu erwähnen ist die Übersetzung der Brita-Trilogie von Harald Beyer, die der Artemis Verlag in Zürich 1946/47 publizierte). Orell Füssli liegt absolut in Führung auf diesem Gebiet, und es ist klar, dass der sonst mehr auf Sachbücher spezialisierte Verlag eben im rechten Moment ins Geschäft einstieg, indem offensichtlich eine beträchtliche Marktlücke bestand, nachdem die deutschen Verlagshäuser zunächst weitgehend ausser Funktion gesetzt waren. Kritische Pressestimmen fehlten zwar nicht ganz: so schreibt die Neue Zürcher Zeitung 16. 11. 1946 über Edqvists *Stud. med. Weronius* bei aller Anerkennung von Erzähltalent und weiblichem Empfinden der Autorin, der Roman sei eines der vielen Unterhaltungswerke, die das Kriegsgeschehen als Vehikel gebrauchten, um eine spannungskräftige Erschütterung “fern von jeglicher dichterischer Vision” zustandezubringen, und 1950 distanziert sich Fritz Schaufelberger, der als Deutschlehrer an der Universität Uppsala damals als einer der besten Schwedenkenner unter den Schweizern gelten konnte, in den *Schweizer Monatsheften*³ ausdrücklich vom Trivialroman à la Edqvist, wogegen er – wohl erstmals in der Schweizer Presse – auf die bedeutsamen Leistungen der “hö- [78] heren” schwedischen Literatur der neuesten Zeit aufmerksam macht. Wie schon die Zitate über die Söderholm’schen Romane gezeigt haben, war indes der Nährboden für eine breite Rezeption nordischer und bes. schwedischer Unterhaltungsliteratur günstig, und ich kann mich selbst erinnern, dass damals (als ich eben mit dem Schwedisch-Studium begann) Dagmar Edqvist neben Strindberg und S. Lagerlöf einer der ganz wenigen bekannten Namen aus der schwedischen Literatur war. Vom Weiterleben der Vorliebe für das Nordische musste natürlich auch eine schwedische Klassikerin wie Selma Lagerlöf profitieren, als ihr *Gösta Berling* 1949 in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur neu aufgelegt wurde – entsprach doch gerade dieses Werk wie kaum ein zweites den landläufigen Vorstellungen des nordischen Mythos: So konnten z. B. die *Schweizer Monatshefte*⁴ (Okt. 1950) unbeschwert und ohne Einschränkung schreiben, “die Geschichte des Gösta Berling (sei) der Zugang zur Mentalität des Menschen im hohen Norden”; nur einige wenige Blätter lassen durch unüberhörbare Ironie Hinweise auf das nicht mehr ganz Zeitgemässe dieser Dichtung durchblicken (Selma Lagerlöf als alte Märchentante, *Weltwoche* 5. 4. 50; *Gösta Berling* als Inbe-

³ Schwedische Dichtung der Gegenwart (Bd. 30, 1950/51, S. 122–125).

⁴ Bd. 30, 1950/51, S. 468.

griff von Jungmädchen-Romantik, *Neues Winterthurer Tagblatt* 10. 12. 49), meist aber werden Bedenken dieser Art durch Schlagworte wie "berühmtes Meisterwerk", "unvergängliches Werk" gleich wieder überspielt. Mehr aus weltliterarischer Sicht werden dagegen Strindbergs im gleichen Jahr in der Manesse-Bibliothek erschienenen, durch die *Mystik der Weltgeschichte* angereicherten und von Willi Reich neu übersetzten *Historischen Miniaturen* beurteilt: ohne Beschwörung eines nordischen Geistes werden in den zahlreichen Rezensionen in schweizerischen Zeitungen vor allem die kraftvoll-dramatische, Dichtung und Wahrheit verbindende Gestaltung und das Streben nach Sinnentdeckung in der Geschichte hervorgehoben, wobei auch einmal (*Luzerner Tagblatt* 11. 6. 49) ein Hinweis darauf abfällt, wie weitgehend vergessen Strindberg damals – in seinem Jubiläumsjahr! – in unseren Breitengraden war. Neben Strindberg, von dem damals auch noch das *Traumspiel* erschien (Verlag Benno Schwabe Basel 1946, neu übersetzt ebenfalls von Willi Reich), und Selma Lagerlöf wurden in den ersten Nachkriegsjahren vereinzelt auch noch andere schwedische Klassiker herausgegeben (1945 Ernst Ahlgrens *Frau Marianne*⁵, 1948 Heidenstams *Als die Kastanien blühten*⁶), und auch etwelche Namen der neueren "höheren" Literatur wurden von Schweizer Verlegern angeboten – von Vertretern des "totalen" (Sigfrid Siwertz⁷, Elin Wägner⁸) über Karin Boye⁹ und kritische Realisten der Zwischenkriegszeit (so Olle Holmberg¹⁰, Ivar Lo-Johansson¹¹) bis zu Harry Blomberg¹² und Tito Colliander¹³. Das Spektrum scheint also recht breit, aber es fällt [79] auf, wie viele Verlage nur mit einem oder einigen wenigen Titeln daran beteiligt sind, so dass nur bei Orell Füssli von einem konsequenten schwedischen Programm die Rede sein kann, und es fällt weiter auf, wie zahlreiche Namen der gehobeneren Literatur nur durch periphere Werke vertreten sind (etwa Heidenstam oder auch Siwertz mit *Der Rokospiegel – Spegeln med Amornerna*). Ungeachtet der Frage, wieweit einzelne Titel allenfalls aus deutschen Verlagen übernommen sind, sieht es so aus, als ob von verschiedenen Verlagen der Markt im Hinblick auf skandinavische Schönliteratur erst einmal abgetastet würde; von einem wirklichen, auf gründlicher Sachkenntnis ruhenden nordischen Engagement kann bei den meisten Verlagen nicht die Rede sein, und es erstaunt denn auch kaum, dass die damals modernsten Schweden, die "40-talister", jetzt wie auch nach 1950 durch totale Abwesenheit glänzen.

⁵ Friedrich Reinhardt Verlag Basel.

⁶ Verlag Huber + Co. Frauenfeld.

⁷ *Der Rokospiegel*, Orell Füssli Zürich 1948.

⁸ *Das Drehkreuz*, Hallwag Bern 1948.

⁹ *Kallocain*, Büchergilde Gutenberg Zürich 1947.

¹⁰ *Darf ich um die Rechnung bitten*, Hallwag Bern 1946.

¹¹ *Nur eine Mutter*, Büchergilde Gutenberg Zürich 1946, – *Monna ist tot*, ebd. 1949.

¹² *Eva*, übers. von Edzard Schaper, Friedrich Reinhardt Basel 1947.

¹³ *Erbarme Dich!* übers. von H. de Boor, A. Francke Verlag Bern 1945.

2) Zwischen 1950 und 1960 ist Orell Füssli auf dem Gebiet der schwedischen Unterhaltungsliteratur noch deutlicher in Führung: in diesem Jahrzehnt zeigt der Verlagskatalog gegen 20 einschlägige Titel; Edqvist und Söderholm stehen weiterhin im Zentrum, doch wird jetzt auch der "Laplanddokter" Einar Wallquist als offenbar im Hinblick auf nordische Exotik erfolgversprechender Autor stark lanciert; als Übersetzer amten neben der sehr produktiven Ilse Meyer-Lüne einerseits eine offenbar mit ziemlich oberflächlichen Schwedisch-Kenntnissen ausgestattete Schriftstellerin wie H. J. Kaeser, die selbst bei Orell Füssli Frauenromane und Jugendbücher publizierte und sich deshalb offenbar von Dagmar Edqvist sehr persönlich angesprochen fühlte, andererseits ein Akademiker wie Richard Wolfram (teilweise zusammen mit seiner Frau), der 1959 Professor für Volkskunde und Skandinavistik in Wien wurde und dem attestiert worden ist, "kein zweiter Oesterreicher, vielleicht überhaupt kaum irgendein Ausländer, beherrsche das Schwedische so vollkommen" wie er¹⁴. In ein paar andern Verlagen werden noch einige weitere Romane, die am ehesten der (besseren) Unterhaltungsliteratur zuzuzählen sind, veröffentlicht: Alice Lyttkens, Ulla Ohlson, Sven Edvin Salje, Wiktor Norin – vor allem tritt jetzt aber mit Axel Hambraeus, dem Pastor aus Dalarna, ein neuer Stern über dem Rezeptionshorizont des Deutschschweizer Lesers in Erscheinung. Es beginnt mit dem *Pfarrer in Uddarbo – Prästen i Uddarbo* 1953 in der Übersetzung von Friedrich Peter, die zuerst in der Evangelischen Buchgemeinde in Stuttgart erschienen war und 1955 durch den Zwingli-Verlag in Zürich übernommen wurde, [80] und setzt sich dann über fast zwei Jahrzehnte hin in einer stattlichen Reihe von Hambraeus-Romanen und (Weihnachts)geschichten fort¹⁵. Besonders beliebt bleibt trotz aller Naivität der literarischen Gestaltung und Flachheit der Psychologie der *Pfarrer in Uddarbo*, der in mehreren Auflagen, 1962 sogar in einer neuen Übersetzung von A. O. Schwede erscheint, schon 1958 das 46. Tausend erreicht¹⁶ und schliesslich (allerdings in der BRD: Siebenstern Verlag München/Hamburg) gar als Taschenbuch herausgegeben wird. Es scheint klar, dass auch diese Art von Trivialliteratur deshalb besonders leicht rezipiert werden konnte, weil sie einer besonderen, dem Publikum nicht zuletzt von zahlreichen schwedischen Filmen vertrauten Seite des nordischen Mythos entsprach: der verbreiteten Vorstellung vom religiös verinnerlichten nordischen Menschen, von schweren Glaubenskämpfen und tiefem religiösem Bedürfnis.

Neben der Trivialliteratur werden in den 50er Jahren in begrenztem Ausmass auch Klassiker weitergepflegt, allen voran Selma Lagerlöf, die mit allen ihrer wichtigsten Werke vertreten ist, teils in alter (Pauline Kläiber-Gottschau, Marie Franzos), teils in

¹⁴ Vgl. O. Höfler, in *Volkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram zum 65. Geburtstag*, Wien 1968, S. 15.

¹⁵ Der letzte in der Schweiz erschienene Titel ist *Die schönsten Erzählungen*, Flamberg Verlag Zürich 1970.

¹⁶ Lt. Reklame in Domino.

neuer Übersetzung (so *Gösta Berling*¹⁷), und nun vor allem vom Verlag der Arche in Zürich (z. T. allerdings in Kooperation mit der Nymphenburger Verlagshandlung in München) lanciert wird, mit *Gösta Berling* 1956 aber sogar Eingang in den Buchclub Ex Libris findet; sonst sind nur C. J. L. Almqvist mit *Der Palast* (Sauerländer Aarau 1959) und (als Rarität!) Vilhelm Ekelund mit einer Auswahl von Aphorismen, durch den Lundenser Dozenten Rolf Ekman in den *Schweizer Monatsheften* 1959 präsentiert¹⁸, vertreten.

Viel wichtiger sind indessen zwei neue Richtungen, die sich in der Rezeption schwedischer Literatur in den 50er Jahren abzuzeichnen beginnen:

a) die recht intensive Rezeption des schwedischen Kinder- und Jugendbuchs, die etwa Mitte der 50er Jahre einsetzt und um die sich besonders die Verlage Albert Müller Rüslikon/Zürich und Sauerländer Aarau verdient gemacht haben. Die Entwicklung lässt sich vor allem in dem von G. Kalderén erfassten Zeitraum 1950–67 sehr deutlich erkennen: Kalderéns Material weist von 1950–59 19, 1960–67 bereits 49 einschlägige Titel aus Schweizer Verlagen auf, und in der Jugendbuch-Nummer des *Domino* vom Nov. 1960¹⁹ wird denn auch ausdrücklich festgehalten: [81]

Jedem der sich mit Jugendliteratur der Gegenwart zu befassen hat, wird auffallen, wie erstaunlich gross der Anteil des nordischen Jugendschrifttums dabei ist. Viele skandinavische Autoren der Nachkriegszeit – meist Verfasser von Abenteuer- und Kriminalgeschichten oder von Jungmädchenromanen – stehen gegenwärtig bei unserer schweizerischen wie auch bei der deutschen und französischen Jugend in hoher Gunst.

b) die konsequente Vermittlung von Spitzenleistungen der modernen schwedischen Literatur. Sie tritt erstmals in Erscheinung in der Lancierung von Pär Lagerkvists Werk, vor allem durch den Arche-Verlag Zürich, und der entsprechenden Rezeption. Während von den übrigen Spitzenvertretern der neueren schwedischen Literatur weiterhin nur Vereinzelt von Schweizer Verlagen herausgebracht wird (so von Harry Martinson *Der Weg nach Glockenreich* 1953 vom Arche-Verlag), setzt 1950 eine eigentliche Lagerkvist-Welle ein, die allmählich das Lesepublikum in der deutschen Schweiz und dem deutschen Sprachraum überhaupt mit dem gesamten Spätwerk Lagerkvists und wenigstens einem Teil der früheren Erzählprosa bekannt macht. Die Voraussetzungen dafür waren um 1950, da *Barabbas* als erste Übersetzung erschien, besonders günstig: Übersetzer war der damals in der Schweiz vielbeachtete Edzard Schaper, später gefolgt – von einem so vorzüglichen Kenner wie Otto Oberholzer²⁰, der zu mehreren deutschen Lagerkvist-Bänden auch Einleitung oder

¹⁷ Von Ulrich Johannsen; in der Manesse Bibliothek 1949 war noch die Übersetzung von Mathilde Mann 1899 (Reclams Universalbibliothek) neu aufgelegt worden.

¹⁸ Bd. 39, S. 40–48.

¹⁹ F. G. Maier, S. 2 f.

²⁰ Edzard Schaper übersetzte noch Gast bei der Wirklichkeit, Otto Oberholzer Drei Prosadichtungen, Winterthur 1953 (Gabe der Literarischen Vereinigung Winterthur Nr. 23), Das Heilige Land, Pilger auf dem Meer, Mariamne (später auch Der Zwerg, das aber im Verlag Volk und

Nachwort schrieb und damit wesentlich zur Rezeptionssteuerung beigetragen hat. Schon *Barabbas* wurde gleich zweimal von dem angesehenen Literaturkritiker der *Neuen Zürcher Zeitung* Werner Weber kompetent besprochen: das erstmal beim Erscheinen (11. 11. 50), das zweite Mal anlässlich des Nobelpreises von 1951 (16. 11. 51), der natürlich das seine dazu beitrug, dass der Name Lagerkvist wenigstens für einige Zeit auch bei einem Schweizer Lesepublikum zu einem wirklichen Begriff wurde. Auf Werner Weber, der auch noch die Übersetzung von *Gast bei der Wirklichkeit* 1952 besprach, folgten als Lagerkvist-Kritiker in der einflussreichen *Neuen Zürcher Zeitung* so kompetente Literaturkenner wie Otto Oberholzer, Egon Wilhelm oder auch M. Kerényi, während gleichzeitig in den *Schweizer Monatsheften* wissenschaftlich zuverlässige allgemeinere Informationen über die neuere schwedische und nordische Literatur gegeben wurden (durch Fritz Schaufelberger in Bd. 30, 1950/51 und Bd. 33, 1953/54²¹, durch einen Sammelaufsatz "Die skandinavischen Literaturen im 20. Jh." von Otto Oberholzer und einigen nordischen Literaturwissenschaftlern in Bd. 44, 1964/65²²).

Mit all' dem bahnt sich eine grundsätzliche Veränderung in der Rezeption [82] schwedischer und nordischer Literatur überhaupt in der deutschen Schweiz an: Neben der breiten Masse der Trivilliteratur werden jetzt auch Spitzenautoren ernsthaft und konsequent lanciert, neben das dichterisch beschwingte, wenig fundierte oder leichtfertige Lob mittelmässiger Produkte tritt die wissenschaftlich kompetente Literaturvermittlung bzw. -rezeption (wobei sich jetzt schon etwas von der zunehmenden Konzentration des Rezeptionsprozesses auf einen kleinen Kreis von Spezialisten, wie sie dann immer deutlicher wird, zeigt). Aber auch in der übrigen Zeitungskritik bahnt sich allmählich ein gewisser Umschwung an: Der Trivilliteratur wird nicht mehr soviel eitles Lob gespendet, es wird nüchterner, kritischer geurteilt, der nordische Mythos wird abgebaut. Hinweise auf Edqvist, Söderholm und Konsorten sind zwar in Tageszeitungen und Wochenschriften – gerne auch in Frauenblättchen! – weiterhin häufig anzutreffen, wobei gelegentlich auch das "Nordische" besonders hervorgehoben wird. Z. B. fällt das *Aargauer Tagblatt* 6. 12. 56 sein positives Urteil über Söderholms *Wolken über Hellesta* nach dem üblichen Nordland-Klischee Natur + gewaltige Emotionen, irrationales Seelenleben, wenn es schreibt: "Es ist ein überaus spannender Roman, der nordische Leidenschaftlichkeit mit feinsinnigen Landschaftsschilderungen verbindet." Auch sonst sind weiterhin zahlreiche wohlwollende Stimmen (z. T. sogar in der *Neuen Zürcher Zeitung*²³) zu vernehmen, denen jedenfalls in den Fällen Edqvist und Söderholm noch über die

Welt herauskam), während *Die Sibylle* von Willi Reich, *Der Tod Ahasveros* von Erich Furreg übersetzt wurden.

²¹ S. 763 ff.

²² S. 445–486; vgl. auch die kurze Übersicht von Egon Wilhelm, *Die nordische Literatur der Gegenwart*, in *Swissair-Revue* 1968, S. 22 f.

²³ So noch in der Kurzbesprechung von M. Söderholms *Der Frühling kommt nach Tyrsta*, *Neue Zürcher Zeitung* 15. 12. 61.

50er Jahre hinaus auch direkte Hinweise auf die Beliebtheit dieser beiden Autorinnen beim (Schweizer) Lesepublikum – besonders Frauen – zu entnehmen sind. Aber die kritischen Töne mehren sich doch, vor allem – wohl nicht zu Unrecht – gegenüber der einstmals so überschwänglich besungenen Margit Söderholm: Nicht nur bespricht die *Neue Zürcher Zeitung* ihre Romane, wenn überhaupt, bedeutend ironisch-distanzierter als diejenigen einer Edqvist oder eines Hambraeus (vgl. *Neue Zürcher Zeitung* 5. 4. 52 über Söderholms *Brüder*), sondern auch die Frauenzeitschrift *Annabelle* (Febr. 1959) schreibt kurz und frech über *Sommer auf Hellesta*:

Sommer auf Hellesta erscheint gleichsam als Prototyp aller Frauenromane. Sein Motiv: armes, schönes, edles Mädchen heiratet weltmännischen Schlossherrn hat die Wirkung noch nie verfehlt / Tradition der Pamela / ... Geeignet für solche, die gerne etwas fürs Gemüt haben wollen. Ungeeignet für Intellektuelle [83]

und *Die Frau* (Zürich, Aug. 1959): “Kitsch? Vielleicht, aber derart kurzweilig und einnehmend serviert, dass ich ihn ebenso genieße wie einen Edelwildwester.”

3) In den letzten beiden Jahrzehnten (1960–80) entwickelt sich das Rezeptionsbild weiter in der Richtung, wie sie sich in den 50er Jahren angebahnt hatte. Abgesehen von der schwedischen Jugendliteratur, die trotz in den 70er Jahren sich verflachender Wachstumskurve ihren festen Platz im Angebot bestimmter Schweizer Verlage (Sauerländer, Albert Müller) behalten hat, die aber hier nicht weiter verfolgt werden soll, zeigt sich mit zunehmender Deutlichkeit eine Polarisierung zwischen “höherer” Literatur und Trivilliteratur, bis letztere um 1970 sozusagen völlig aus dem schweizerischen Verlagsgeschäft verschwindet, worauf der entsprechende Bedarf vor allem von bundesdeutschen Verlagen gedeckt wird – hauptsächlich in Form von Krimi- und Pornoliteratur, während seriöse bis halbseriöse Unterhaltungsliteratur à la Edqvist und Söderholm oder gar Erbauliches wie Hambraeus’ Geschichten heute nur noch wenig gefragt sein dürfte. Deutlich zeigt sich, wie die Produktion von Trivilliteratur im Lauf der 60er Jahre allmählich ausebbt: Bei Orell Füssli erschienen zwar bis 1969 immer noch 14 einschlägige Titel, aber nach 1965 gibt es hier wie in andern Verlagen nur noch wenig Neuerscheinungen, bis die Reihe um 1970 praktisch endgültig abbricht. Auch Buchanzeigen und Kurzrezensionen aus dieser Zeit lassen vermuten, dass mit nordischer Trivilliteratur im alten Stil kein grosses Geschäft mehr zu machen ist. Recht zahlreich sind die negativen Äusserungen zu Söderholms *Caroline* 1963; Hambraeus wird zwar von Zwingli/Flamberg bis 1970 liebevoll weiter gepflegt, aber die Empfehlung, die der Skribent O. B. seinen *Schönsten Erzählungen* mit auf den Weg geben zu müssen glaubt (*Domino* Nov. 1970), ist ebenso entlarvend wie unfreiwillig komisch: es sei jetzt stiller geworden um den Bestseller-Autor Hambraeus, aber für ältere Leute sei das Buch immer noch geeignet, nicht zuletzt dank gut lesbarem Grossdruck!

Andererseits zeichnet sich ein immer deutlicher Rückzug der Verlagsproduktion auf einzelne Spitzenwerke oder Spitzenautoren ab. Peripher bleibt dabei weiterhin die Herausgabe einzelner Klassiker: Selma Lagerlöf in einigen Neuauflagen des obskuren

Stocker-Schmid Verlags Dietikon/Zürich 1964–68, Strindberg mit dem Erzählband *Der Elch des Pastors und andere Erzählungen* im Diogenes Verlag Zürich 1965, Hjalmar Söderberg mit einem Manesse-Bändchen *Erzählungen*, übersetzt von Helen Oplatka 1976. Weitaus gewichtiger ist die [84] konsequente Lancierung von Spitzenautoren der neueren und neuesten Zeit. Während der Arche-Verlag die Vermittlung Pär Lagerkvists mit der Übersetzung von *Mariamne* 1968 abschliesst, hat einige Jahre zuvor der Benziger Verlag Einsiedeln/Zürich/Köln, der über den seit Ende der 50er Jahre lancierten Norweger Vesaas ein gewisses Sonderinteresse an nordischer Literatur entwickelte und dabei von Anfang an im Kontakt mit der wissenschaftlichen Nordistik stand, mit der Herausgabe von P. O. Sundmans Werken begonnen²⁴, von denen fast alle von der *Expedition* 1965 bis zu dem *Bericht über Sámur* 1977 in deutscher Übersetzung herausgegeben worden sind²⁵, wobei *Ingenieur Andréés Luftfahrt* 1969 der mit Abstand grösste Verkaufserfolg wurde (mit 12'000 verkauften Exemplaren gegenüber sonstigen ca. 2'000 bis 3'000²⁶). Charakteristisch ist dabei, dass weder dieser noch Sundmans übrige Romane und Erzählungen in erster Linie als spezifisch nordische Werke lanciert und rezipiert wurden. Obwohl bei der relativ grossen Verbreitung des *Ingenieur Andréé* die nordische Exotik des Polarabenteurers auch mit im Spiel gewesen sein mag, verdankt gerade dieses Werk seinen Erfolg in erster Linie seiner neuartigen Gestaltung: dem sich scheinbar auf das blosses Präsentieren des Materials beschränkende „Dokumentarismus“, welcher die Deutung weitgehend dem Spürsinn des Lesers überlässt und ihn damit zum Mitschaffenden werden lässt – wie denn auch in den zahlreichen, umfangreichen Rezensionen in den grössten deutschschweizerischen Zeitungen sogleich die verschiedensten „Konkretisationen“ zum Zuge kamen: Faszination des grossartig Sinnlosen und Rollenzwang des Menschen (*Nationalzeitung Basel* 23. 11. 69), Andréé als Symbol der Zivilisation der Gegenwart mit ihrer Aussichtslosigkeit und Unfähigkeit zur Umkehr aus ideologischem Beharren (*Neue Zürcher Zeitung* 31. 3. 74, A. O.), Kritik des Herrenmenschen (*Tagesanzeiger* 29. 11. 69), Pseudoheldentum in einem dekadent-irrationalen Zeitalter (*Neue Zürcher Zeitung* 6. 7. 69, A. Carlsson) usw. Mag die Rezeption von Sundmans übrigen Werken bei uns wie in Schweden auch weniger breit und intensiv gewesen sein, er zählt doch heute auch in der deutschen Schweiz wenigstens in einem engeren Kreis von Rezipienten zu den wenigen hierzulande etablierten Namen der nordischen Literatur, bei denen sozusagen selbstverständlich mit der Übersetzung jeder Neuerscheinung gerechnet werden kann und auf deren literarische Neuigkeiten man mit einiger Spannung wartet. Anders verhält es sich mit einem älteren Autoren wie Hjalmar Bergman, der vielleicht eher schon zu den Klassikern gezählt werden sollte. Von ihm sind nur zwei Überset-

²⁴ Schon ein Jahr zuvor wurden die Leser der Neuen Zürcher Zeitung durch Sune Johansson und Egon Wilhelm sowohl auf Sundman als auch auf Erik Lindegren, der aber als Lyriker nicht in der Schweiz herauskam, aufmerksam gemacht (*Neue Zürcher Zeitung* 5. 7. 64).

²⁵ Von Benziger nicht herausgegeben wurden vor allem *Jägarna* 1957 und *Skytten* 1960.

²⁶ Mitteilung des Verlags vom 17. 7. 1980.

zungen im Walter Verlag Olten erschienen: *Skandal in Wadköping* 1969²⁷ und *Herr von Hanken* 1972²⁸ – Stücke [85] einer von Walter Baumgartner initiierten grösseren Reihe, mit deren Realisierung heute leider nicht mehr gerechnet werden kann, da der Verlag sein Interesse an Scandinavica inzwischen völlig verloren hat.

Besonders seit den 70er Jahren wird in trauriger Weise deutlich, wie punktuell die Rezeption schwedischer und nordischer Literatur überhaupt in der Schweiz geworden ist. Auch wenn wir die Rezeption von in der BRD und DDR erschienenen Titeln hinzunehmen, würde die Diagnose des allgemeinen Publikumsbewusstseins nicht viel anders ausfallen. Die Spärlichkeit des Verlagsangebots kann durchaus als Indiz für die allgemeine Rezeptionsbereitschaft gelten; es herrscht kein Zweifel: Nicht nur die Produktion, sondern auch die Konsumation und ernsthaftere Beschäftigung mit nordischer Literatur liegen heute in der deutschen Schweiz sehr am Rande. Der nordische Mythos spielt keine wesentliche Rolle mehr; nordische Exotik kann man an Ort und Stelle oder im Film erleben, man braucht nicht darüber zu lesen; von den Klassikern hat selbst Strindberg die zeitweise gehegten Hoffnungen auf eine Renaissance nicht erfüllt; Innovatorisches in der Gegenwartsliteratur wird zwar da und dort erkannt und anerkannt, hat aber (nun einmal von der Jugendliteratur abgesehen) einen schweren Stand gegenüber der heute so beängstigend angewachsenen Konkurrenz auf dem literarischen Weltmarkt.

3.

Versuchen wir, zusammenfassend und einigermaßen in Anlehnung an das Modell Helmut Müsseners²⁹ noch einmal einige Aspekte der Rezeption schwedischer Literatur in der deutschen Schweiz nach dem 2. Weltkrieg herauszuarbeiten:

1) Gelegen am südwestlichen Rand des deutschen Sprachgebiets, ist die Schweiz gewiss nicht von vornherein zur Vermittlung nordischer Literatur prädestiniert. Man darf also besondere Gründe vermuten, wenn sich Deutschschweizer Verlage auf schwedische Literatur einlassen, und bis zum 2. Weltkrieg hat denn auch nordische Literatur im Schweizer Verlagsgeschäft kaum eine Rolle gespielt; es bestand zwar, wie schon ausgeführt, auch in der Schweiz ein verbreitetes Interesse am Nordischen, aber der Bedarf an einschlägiger Literatur konnte durch deutsche Verlage gedeckt werden. Auch nach dem deutschen Zusammenbruch zeigen die Schweizer Verlage im allgemeinen nur eine zögernde Bereitschaft, schwedische Literatur zu lancieren; einzig der Orell Füssli Verlag springt auf dem Gebiet der Trivialliteratur ent- [86] schlossen in die entstandene Marktlücke ein, offensichtlich aus kommerziellen

²⁷ Übersetzt von Günther Dallmann, mit Nachwort von Otto Oberholzer.

²⁸ Übersetzt und mit Nachwort versehen von Werner Koller.

²⁹ Vgl. Helmut Müssener, "X in Y". Der Prozess der "Aufnahme", in: Nicht nur Strindberg. Kulturelle und literarische Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland 1870–1933 (= Stockholmer Germanistische Forschungen 25), Stockholm 1979, S. 11–26.

Gründen, ohne sachlich begründetes Engagement und ohne Fachkompetenz. Welche Gründe in den Rezeptionsphasen ab 1950 im einzelnen für die Herausgabe bestimmter schwedischer Autoren massgebend waren, lässt sich nicht genau feststellen, da der einzelnen Edition meist ein schwer durchschaubares Ineinander von Verlegerkontakten, Empfehlungen von Konsulenten, persönlichen Neigungen des Verlegers und kommerziellen Überlegungen zugrunde liegt (auch Stellungnahmen angesehener deutscher Autoren können eine wesentliche Rolle spielen; z. B. beruft sich die Leitung des Benziger Verlags bez. der Lancierung Sundmans u. a. auf positive Äusserungen von Andersch, Enzensberger und anderen). Charakteristisch ist aber jedenfalls ein zunehmender Kontakt mit der wissenschaftlichen Skandinavistik: Wenn beispielsweise der Benziger Verlag gegen Ende der 50er Jahre die nordischen Literaturen zu einem seiner Spezialgebiete erkor, beruhte dies offenbar zunächst darauf, dass der damalige Verlagsleiter von Germanisten und Kennern der skandinavischen Literatur auf Vesaas aufmerksam gemacht wurde, und wenn dies auch noch mehr oder weniger zufällig gewesen sein mag, so kann man doch seit den 60er Jahren von einem fest etablierten Kontakt wenigstens zwischen diesem Verlag und der örtlichen nordistischen Literaturwissenschaft sprechen (ähnliche Kontakte des Arche-Verlags sind seit etwa 1970 wieder abgebrochen; ein von nordistischer Seite initiiertes nordisches Programm beim Walter Verlag blieb leider in den Anhängen stecken, vgl. S. [84 f.]). In anderen Fällen sind freilich die spezifischen Verlagsinteressen entscheidend: Sauerländer kam von seiner pädagogischen Ausrichtung her sozusagen selbstverständlich auf die schwedische Jugendliteratur³⁰, Zwingli (später von Flamborg übernommen) lancierte Hambraeus als religiöser Verlag, zu der (ursprünglich auch aus der Marktlücke der Kriegs- und Nachkriegszeit hervorgegangenen) Manesse-Bibliothek der Weltliteratur gehören natürlicherweise auch einige nordische "Klassiker" (Strindberg, Selma Lagerlöf, neuerdings auch Hjalmar Söderberg³¹). Überall war und ist jedoch die nordische (schwedische) Herkunft auf Verlegerseite von sekundärer Bedeutung; selbst bei Benziger lanciert man einen schwedischen Autor nur, insofern er nach Meinung von Gutachtern und Verlagsleitung den modernen "Spitzenerzählern" zuzurechnen und innovatorisch interessant ist, d. h. ausschliesslich nach ästhetischen Kriterien³², während man sich beispielsweise nicht für die schwedische Literatur im Verhältnis zur politisch-sozialen Wirklichkeit Schwedens interessiert³³, und letztlich schwingt auch hier der kommerzielle Gesichtspunkt immer wieder obenaus. Es ist bezeichnend, dass in der deutschen Schweiz nie, auch nicht bei Benziger [87] und auch nicht beim Arche-Verlag, Übersetzungen schwedi-

³⁰ Brief des Verlags vom 7. 8. 1980: "Ähnlich wie heute im angelsächsischen Sprachraum, haben es die skandinavischen Schriftsteller schon sehr früh verstanden, in pädagogisch richtiger und wertvoller Weise sozialbezogene Stoffe allgemein verständlich und spannend umzusetzen."

³¹ Brief des Verlags vom 9. 7. 1980.

³² Lt. Interview mit der Verlagsleiterin Frau Dr. R. Nagel im Sept. 1980.

³³ Vgl. Detlef Brennecke, *Zeitgenössische schwedische Literatur in westdeutschen Verlagen (1948–1975)*, in: *Aspekte der skandinavischen Gegenwartsliteratur*, Heidelberg 1978, S. 31 f.

scher *Lyrik* herausgegeben wurden. Von einem echten Engagement auf Gedeih und Verderb kann somit bei keinem einzigen Deutschschweizer Verlag die Rede sein.

2) Die geschilderte Entwicklung zwischen 1945 und heute hat zwar zu einem beängstigenden quantitativen Rückgang der Verlagsaktivitäten zugunsten schwedischer Literatur, zugleich aber auch zu einer qualitativen Verbesserung der Literaturvermittlung geführt. Waren die Übersetzungen schwedischer Trivalliteratur wenigstens teilweise zwar routiniert, aber oft flüchtig, ungenau und fehlerhaft, und liess sich auch ein Willi Reich noch zahlreiche Übersetzungssünden zu Schulden kommen, so sind die neueren Übersetzungen "höherer" Literatur im allgemeinen über alle Zweifel erhaben. Dafür garantiert schon die Übersetzer-Soziologie, die sich (soweit feststellbar) seit dem 2. Weltkrieg ebenfalls in nicht geringem Masse geändert hat: Sind an den Orell Füssli-Übersetzungen mindestens teilweise Amateure (wie etwa die Autorin H. J. Kaeser) beteiligt, so liegt die Übersetzung heute meist in den Händen von gut ausgewiesenen Sprach- und Literaturkennern, – Walter Baumgartner (Sundman, Sandro Key-Åberg³⁴ –), Otto Oberholzer (vor allem Lagerkvist), Werner Koller (Hjalmar Bergman). Dazu kommen teilweise neue Mittel der Lancierung, welche ebenfalls dazu angetan sind, zwar die schwedische Literatur nicht unbedingt in ein breites Publikum hinauszutragen, aber das qualitative Verständnis der Rezipienten zu fördern. Nicht wenige Ausgaben, besonders von Arche, Manesse und Walter, sind mit klärenden Einführungen literarisch kompetenter Verfasser versehen. Zu den Buchausstellungen, die schon 1948 mit einer vom Svenska Institutet veranstalteten Schau in der Zentralbibliothek Zürich begannen und ihren vorläufigen Höhepunkt in der vielbeachteten schwedischen Jugendbuchausstellung von 1979 (an verschiedenen Orten) gefunden haben, sind in den letzten Jahren vor allem auch Autorenpräsentationen gekommen: besondere Verdienste hat sich in dieser Hinsicht die Präsidialabteilung der Stadt Zürich erworben, die seit 1975 im Rahmen des Matinee-Zyklus "Weltliteratur aus erster Hand", dessen Veranstaltungen jeweils aus Einführung, Lesung und Diskussion zwischen Autor und Publikum bestehen, in recht grosszügigem Ausmass auch nordische, darunter schwedische Autoren: bisher Enquist, Jersild und Gustafsson auftreten liess³⁵. Dabei ist meist auch die wissenschaftliche Nordistik beteiligt, welche seit 1968 mit Instituten in Zürich und Basel fest etabliert und damit noch besser als früher in der Lage ist, sich direkt in den Dienst der Literaturvermittlung [88] zu stellen: nicht nur durch Publikationen in der Tagespresse und Vorträge, sondern auch durch Filmvorführungen, Ausstellungen wie – die Strindberg-Ausstellung in der Universität Zürich 1972, oder Tagungen wie das IV. Internationale Strindberg-Symposium in Zürich 1979. Nicht vergessen sei auch die Lancierung nordischer Literatur auf dem Theater, doch sind hier ausser Vereinzelt wie Gustafssons *Nächtliche Huldigung* (Welturaufführung im Zürcher

³⁴ Gebildete Menschen, Walter Verlag Olten 1970.

³⁵ Lt. Brief der Abteilungsleiterin Frau Dr. H. Strässler-Kräuchi waren sie bezüglich Zuhörerzahlen rel. erfolgreich, konnten sich aber bei weitem nicht mit Halldór Laxness, der hier 1979 auftrat, messen.

Schauspielhaus 7. 5. 1970) und Enquists *Nacht der Tribaden* (1977 im Basler Stadttheater) praktisch nur Strindberg-Aufführungen zu vermelden, und auch in diesem Bereich hat sich die nach 1949 zeitweilig erhoffte "Renaissance" nicht recht eingestellt: nicht nur lassen sich Olléns optimistische Meldungen von Strindbergs hohem Kurswert auf den Schweizer Theatern um 1960³⁶ aus heutiger Sicht nicht bestätigen, auch der Ende der 60er Jahre für kurze Zeit am Schweizer Theaterhimmel aufgetauchte Stern von Dürrenmatts *Dödsdansen*-Paraphrase kann heute als erloschen gelten.

3) Auch in Art und Umfang der Rezeption bei Publikum und literarischer Kritik, wie sie hauptsächlich Verkaufsziffern und Rezensionen zu entnehmen ist, bestätigt sich wiederum der Wandel von Quantität zu Qualität. Verkaufsziffern müssen allerdings besonders im Hinblick auf eine speziell schweizerische Rezeption als mehr oder weniger unsichere Indikatoren gelten. Nicht nur sind mir von den Verlagen unvollständige Angaben geliefert worden (nur von Benziger, Manesse, Sauerländer, Walter, teilweise Orell Füssli, sowie von dem für schwedische Belange peripheren Schweizer Verlagshaus Zürich) und lassen sich die Lücken nur teilweise durch Auflageziffern schliessen, sondern der Anteil der Schweiz an den verkauften Exemplaren lässt sich natürlich niemals ausscheiden und scheint zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Titeln recht unterschiedlich gewesen zu sein: Während der Benziger Verlag heute ein gegenüber dem Süden (also auch der Schweiz) viel stärkeres Interesse an nordischer Literatur im nördlichsten Deutschland (Hamburg, Bremen usw.) feststellt, scheint eine Margit Söderholm nach der Anzahl Rezensionen und Anzeigen, die beim Verlag eingegangen sind, tatsächlich in der Schweiz um einiges stärker als in Deutschland rezipiert worden zu sein. Der Unterschied der Auflage- (und Verkaufs-) ziffern zwischen der von 1945–70 produzierten Trivallliteratur und der beispielsweise bei Benziger erschienenen "höheren" Literatur ist aber erwartungsgemäss eklatant: von Dagmar Edqvists und Margit Söderholms Romanen brachte Orell Füssli bis zu 5 Auflagen heraus, die erste jeweils um 6000, die folgenden zu 3–4000 Exemplaren, so dass die grössten Reisser wie *Stud. med. Weronius* oder *Die vom Germundshofe* es bis auf etwa 20000 verkaufte Exemplare brach- [89] ten³⁷; dass diese Erfolge von Hambraeus' *Pfarrer in Uddarbo* noch bei weitem überflügelt wurden, haben wir bereits festgestellt. Demgegenüber nehmen sich die für "höhere" Literatur erhältlichen Ziffern wesentlich bescheidener aus. Relativ hoch sind sie bei den Manesse-Bändchen von Strindberg 1949 (Aufl. 6000, seit 1958 vergriffen) und Söderberg 1976 (Aufl. 8000, bis jetzt aber nur ca. 3200 verkauft³⁸; für Selma Lagerlöf 1949 fehlen Angaben), was offenbar damit zusammenhängt, dass sich die Manesse-Bibliothek durch ihre sorgfältig-gediegenen Editionen eine besonders gute Position aufgebaut hatte und bis heute stets mit einer respektvollen Aufnahme durch

³⁶ So in *Meddelanden från Strindbergssällskapet* 26, 1960, S. 2 f.; 36, 1964, S. 3.

³⁷ Lt. Interview mit dem Verkaufsleiter des Verlags im Sept. 1980.

³⁸ Brief des Verlags vom 9. 7. 1980.

die literarische Kritik rechnen kann – wobei sich aber der Verlag bei Söderberg doch um einiges verrechnet zu haben scheint! Benziger³⁹ dagegen rechnet für Scandinavica im allgemeinen nur mit Auflagen von 2000 – 4000, und die Verkaufsziffern für Sundman scheinen dies im allgemeinen zu rechtfertigen:

	Auflage Expl.	Aufl. Zahl	Verkauf
<i>Die Expedition</i>	3000	1	2000
<i>Zwei Tage, zwei Nächte</i>	4000	2	2600
<i>Ingenieur Andrées Luftfahrt</i>	14000	2	12000
<i>Die Untersuchung</i>	4000	1	3000
<i>Der Hahn</i>	4000	1	2600
<i>Bericht über Sámur</i>	4000	1	2980

Wie Figura zeigt, war nur der *Ingenieur Andrée* ein echter “Verkaufserfolg”; er blieb einmalig und zog weder die früheren noch die später veröffentlichten Werke Sundmans mit, obwohl sich der Verlag den Trick erlaubte, die nach *Andrée* veröffentlichte *Untersuchung* auf dem Klappentext als “neuen” Sundman auszugeben. Ähnlich verhält es sich mit den einschlägigen Veröffentlichungen des Walter Verlags (wobei hier nur die Auflageziffern vorliegen⁴⁰):

Hjalmar Bergman, <i>Skandal in Wadköping</i>	3300
Hjalmar Bergman, <i>Herr von Hancken</i>	2750
Anthologie: <i>Weihnachten im Grossen Schnee</i> (hg. E. Wilhelm)	4300

Es mag gefährlich sein, von den zur Verfügung stehenden Rezensionen aus auf die allgemeine Rezeption, die auch das breite Lesepublikum mit umfasst, zu schliessen, da die Erwartungshorizonte und damit die Ansprüche beim Literaturkritiker und bei der Leserschaft sehr verschieden sein können, und mindestens beim einzigen einigermassen weit verbreiteten Produkt der gehobeneren [90] Literatur, eben dem *Ingenieur Andrée*, ist es deutlich, wie massgebende literarische Kritik und allgemeine Publikumsauffassung auseinandergehen: dort eine Sinndeutung weit über dem Stofflichen der Polarexpedition, hier zu einem nicht geringen Teil der Reiz nordischer Exotik, die Auffassung als abenteuerlicher Bericht, als “moderne Jules-Verniade” (vgl. A. O. in der *Neuen Zürcher Zeitung* 31. 3. 74). Im allgemeinen aber stimmt das aus den Rezensionen gewonnene Rezeptionsbild mit den bisher herausgearbeiteten Entwicklungslinien überein: zu Anfang verbreitete Trivilliteratur und wenig ernstzunehmende literarische Kritik, seit 1950 Lancierung anspruchsvollerer moderner Literatur mit beschränkter Aufnahme beim Publikum, dafür fundierte Literaturkritik, wobei sich auch in den Rezensionen der 60er Jahre (– von Margit Söderholms *Caroline* 1963) die oben angedeutete Polarisierung widerspiegelt. Bei überwiegend positiver Aufnahme schwedischer Literatur werden aus den Rezensionen typische Wandlungen der Rezeptionshaltung ersichtlich. Vor allem bei der mittleren und älteren Generation (wie sie G. H. Heer vertritt) spielt auch in den Jahren nach

³⁹ Mitteilung des Verlags vom 17. 7. 1980.

⁴⁰ Mitteilung des Verlags vom 19. 9. 1980.

1945 der seit 1900 verbreitete Nordlandmythos eine wesentliche Rolle, aber auch losgelöst von der bei Heer so penetranten Naturmystik kommt die schwedische Literatur auf der Trivialstufe dem Bedürfnis nach Unterhaltung in einem andersartigen, "exotischen" Milieu sehr entgegen: gerade bei der Söderholm mit ihren Anckarberg-Romanen verbinden sich zwei Elemente, die ein (klein)bürgerliches Schweizer Publikum besonders ansprechen mussten – Naturverbundenheit und faustdick aufgetragenes Adelsmilieu, wie es den demokratischen Schweizer seit jeher besonders fasziniert hat und wie es auch von den Rezensenten durchaus für bare Münze genommen wird. Bei der Edqvist verbindet sich das Unterhaltungsinteresse schon mit dem Verständnis für ihre psychologische Schilderung – selbst die Rezension in der *Neuen Zürcher Zeitung* 16. 11. 46 hebt positiv hervor, die psychologischen Wandlungen seien "geschickt und nicht ohne gelegentliche Präzision der Standpunkte und menschlichen Forderungen" dargestellt – wie auch für die von ihr in mehreren Varianten abgehandelte Frauenproblematik. In den Rezensionen der gehobeneren Literatur von Lagerkvist bis Sundman schliesslich werden, nun meist ganz abgelöst von aller populären Nordlandbegeisterung, nur noch die besonderen ästhetischen und inhaltlichen Werte hervorgehoben: bei Lagerkvists *Barabbas* etwa Aktualität und Tiefe der religiös-existentialen Problematik sowie Dichte durchkomponierter Symbolik (Werner Weber in der *Neuen Zürcher Zeitung* 11. 11. 50), bei *Ingenieur Andrée* aktuelle Ideologiekritik und raffinierte Psychologie sowie Neuartigkeit der dokumentaristischen Darstellungsweise. [91]

4) So schliesst sich der Kreis. Sowohl bei Verlegern wie bei Rezensenten zeigt sich der Wandel von der relativ breiten Aufnahme zweit- und dritrangiger Literatur zur immer punktueller werdenden Vermittlung einzelner erstklassiger Werke oder Autoren durch einige wenige Verlage und Rezeption durch einen kleinen Kreis von Liebhabern und Kennern. Wie sehr die Vermittlung schwedischer und nordischer Literatur heute in der deutschen Schweiz auf einen ganz kleinen Kreis von Spezialisten eingeschränkt ist, mag das Beispiel des Literaturwissenschaftlers und Rezeptionsforschers Walter Baumgartner zeigen: Sundmans *Bericht über Sámur* wurde von ihm begutachtet/empfohlen, übersetzt und mit einem allgemeinen Artikel über Sundman in der *Neuen Zürcher Zeitung* lanciert, Vesaas' *Boot am Abend* wurde von ihm empfohlen, übersetzt und zweimal besprochen (*Neue Zürcher Zeitung* und *Tagesanzeiger* Zürich), und wie sehr auch der Leserkreis zusammengeschrumpft ist, zeigten die Verkaufsziffern mit aller Deutlichkeit. Die Verleger klagen über die geringe Nachfrage, die meisten Verlage, die sich seit 1945 an skandinavischer Literatur versucht haben, sind aus dem Geschäft wieder ausgestiegen. Der Aufschwung in der Rezeption schwedischer Literatur, der sich Mitte der 60er Jahre in der BRD angebahnt hatte und der auch für die Schweiz Ähnliches erhoffen liess, ist bald wieder ausgebbt⁴¹; Walter Baumgartners Ende der 60er Jahre unternommener Versuch, eine grössere nordische Reihe beim Walter Verlag Olten herauszubringen,

⁴¹ Vgl. Brennecke, a. a. O. (Anm. 33), S. 12 f.

blieb wie gesagt in den Anfängen stecken. Auch der lebhafteste Skandinavien-Tourismus der letzten Jahrzehnte vermag da nichts auszurichten, und der an Tagungen schon mehrfach diskutierte erhöhte Einsatz der wissenschaftlichen Nordistik⁴² dürfte ebenfalls, falls er überhaupt über das heute Erreichte noch wesentlich hinauskäme, nur von beschränkter Wirkung sein. Wenn man bedenkt, dass etwa bei Benziger von ca. 50–60 jährlich durch kompetente Nordisten begutachteten skandinavischen Neuerscheinungen höchstens *eine* Übersetzung herausgebracht wird, werden die Widerstände von Verlegerseite offensichtlich. Ein erhöhter Einsatz der Nordistik würde auch die Frage nach Verbreiterung der Publikumswirkung immer noch offen lassen, und er wird auch solange isoliert bleiben, als er ohne die Unterstützung der deutschen Germanistik, die in Sachen nordische Literatur heute durch nahezu totale Ignoranz und Desinteresse glänzt, auskommen muss.

5) Die Zukunftsaussichten scheinen also mindestens ebenso trüb wie in der BRD. Die Antwort auf meine Frage an den in nordischer Literatur doch einigermaßen engagierten Benziger Verlag, welche Zukunftspläne auf diesem [92] Gebiet bestünden, blieb beim Fragezeichen stecken, und von anderer Seite ist wohl sowieso nicht mehr viel zu erwarten. Ein nordisches Programm existiert nirgends; Klassiker des 19. Jh.s und etwas ältere Literatur des 20. Jh.s werden ohnehin nur in Ausnahmefällen in Betracht gezogen (vgl. neben Söderberg 1976 auch noch die im gleichen Jahr von Huber/Frauenfeld herausgegebenen *Notizen aus der Schweiz – Dagbok från Schweiz* von Eyvind Johnson), und wenn im übrigen nur noch Neuerscheinungen zum Zuge kommen und diese erst noch (wie im Benziger Verlag) an ihrem rein ästhetisch-innovatorischen Wert gemessen werden sollen, dann besteht angesichts der weltweiten Konkurrenz wahrlich Grund zu Pessimismus!

⁴² Vgl. auch D. Brenneckes Beitrag zu diesem Band.

